

Liebe Gemeinde in Jesus Christus!

Ein Vers aus dem Epheserbrief zeigt uns, wie wir dieses Gleichnis Jesu verstehen sollen: „**Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme**“ (Eph. 2,8-9).

Das ist die Lehre dieses Gleichnisses: Gott will mit uns nicht nach unserer Arbeit in seinem Reich handeln.

Er gibt den Silbergroschen einem jeden – ob er nun viel Mühe hatte wie z.B. der Apostel Paulus oder ob er erst kurz vor seinem Tod ein Kind Gottes geworden ist, wie z.B. der Schächer am Kreuz.

Der Silbergroschen ist sein Sohn Jesus Christus, die Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und von allem Leid; er gibt uns seinen Heiligen Geist und zuletzt das ewige Leben.

In Christi Gnadenreich geht es anders zu als in dieser Welt.

Hier leben die Menschen in den unterschiedlichsten Umständen – die einen arbeiten in der Landwirtschaft, der andere in der Industrie, wieder andere in der Politik oder im Rechtswesen.

Hier ist alles ungleich gehört zur von Gott gegebenen Weltordnung.

In Christi Reich dagegen sind alle gleich – ob Kanzler oder Bauer, ob Arzt oder Arbeitsloser.

Keiner von ihnen hat eine andere Taufe, ein anderes Evangelium, einen anderen Glauben oder einen anderen Christus.

Das ist also die Hauptsache, dass wir aus diesem Gleichnis den Trost ziehen: ***In Christus sind wir alle gleich.***

So kannst du getrost und fröhlich leben und denken: *Was schadet es, wenn ich die kurze Zeit hier in einem geringeren Stand lebe als ein anderer? Warum sollte ich murren und unzufrieden sein? Ich bin ein Kind Gottes – was sollte ich Größeres haben wollen?*

So wollen wir uns das Gleichnis näher besehen:

Wir hatten gehört, wie der Besitzer des Weinberges am Morgen auf den Markt geht und mit einigen Arbeitern einig wird um einen Silbergroshen zum Lohn.

Wieder stellt er Arbeiter ein (nach jüdischer Weise von morgens 6.00 Uhr gerechnet) um die 3., 6., 9. und 11. Stunde (nach unserer Uhrzeit um 9, 12, 15 und 17 Uhr).

Die Arbeit im Weinberg ist schwer!

Am kühlen Morgen ist es noch erträglich, aber die Hitze des Tages!

Stunde um Stunde schufteten die Männer.

Am Abend würden sie das versprochene Geld empfangen: einen Silbergroshen, den üblichen Tageslohn.

**Endlich ist Feierabend: „Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroshen.“**

Der Herr des Weinberges richtete sich überhaupt nicht nach der Regel!

Die nur eine einzige Stunde gearbeitet hatten, bekommen als erste und dazu noch den vollen Tageslohn!

*„Na soll er“, so dachten wohl die Ersten „wenn wir dementsprechend mehr kriegen, soll's uns egal sein!“*

**„Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroshen. Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.“**

*„Das sollen wir uns gefallen lassen? Das ist ungerecht!“*

Sie hatten nichts dagegen, für einen Silbergroshen den ganzen Tag zu arbeiten.

Sie erregen sich aber darüber, dass die anderen den Lohn bekommen, als hätten sie den ganzen Tag im Weinberg geschafft.

Da greift der Besitzer des Weinberges einen von ihnen heraus: „**Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?**“

Es war der vereinbarte Lohn.

Der Hausherr nennt ihnen den Grund für sein Handeln: „**Siehst du scheel drein, dass ich so gütig bin?**“

Güte, die Zuwendung unverdienter Gnade strömt aus seinem Herzen!

Diese Gütigkeit brauchen sie nicht! Sie lassen sich nichts schenken; sie haben einen harten Arbeitstag vorzuweisen!

An den Letzten, die nur wenig gearbeitet haben, erweist der Herr seine Herzensgüte.

Die Ersten dagegen bekommen von seiner Güte nichts zu spüren, weil sie sich eben an seiner Güte ärgern.

Hier geht die Wirklichkeit über das Gleichnis hinaus. Denn wer sich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit mit Arbeit im Reich Gottes verdienen will, geht leer aus!

Christus zeigt mit diesem Gleichnis das Wesen des Reiches Gottes.

Er warnt uns vor „*lohnsüchtiger Frömmigkeit*“.

Um das Gleichnis richtig einordnen zu können, wollen wir uns den Zusammenhang ansehen, in dem es erzählt ist:

Ein reicher junger Mann war zu Jesus gekommen und hatte gefragt: „**Meister, was muss ich Gutes tun, dass ich das ewige Leben habe?**“ (Matth. 19,16-26).

Jesus verwies ihn auf die 10 Gebote und der junge Mann behauptete selbstgerecht, das hätte er alles sein Lebenlang eingehalten!

Da fordert Jesus ihn auf, all seinen Besitz zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben.

Damit hatte der Herr den wunden Punkt getroffen!

Er hatte seinen Besitz viel lieber als Gott und den Nächsten.

Traurig ging der junge Mann weg, denn dazu war er nicht fähig, weil sein Herz am Reichtum hing.

Da sprach Petrus zu Jesus, er und die anderen Jünger hätten ja so nicht gehandelt: **“Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür gegeben?”** (Matth. 19,27-30).

Einer kurzen Antwort fügt nun Jesus das längere Gleichnis hinzu, aus dem sie lernen sollen:

In Gottes Reich herrscht ein anderes Recht, da regiert eine andere Ordnung.

Da kann es nach Jesu Worten geschehen, dass die Ersten plötzlich zu Letzten und die Letzten zu Ersten werden.

In Gottes Reich zählen nicht Verdienst und Leistung; da regiert allein Gottes Gnade!

Keiner soll über den anderen vermessen sein, denn es ist alles Güte und Barmherzigkeit, was Gott uns gibt!

**„Siehst du scheel drein, dass ich so gütig bin?“**

Hier tadelt Christus alle diejenigen, die mit ihrem gottgefälligen Leben prahlen oder auf Werke der Heiligung ihre Hoffnung setzen.

Sie nehmen Gottes Wort und Willen als eine Anleitung, wie man durch gute Taten den Eingang in Gottes Reich erkämpft.

Solchen wird das Christenleben sauer und bitter und sie schießen voller Missgunst auf solche, die sich ganz auf Gottes Gnade verlassen und fröhlich ihre Arbeit tun – und vielleicht kürzere Zeit bis zu ihrem seligen Ende leiden müssen.

Da sind manche in Christi Reich, die hart arbeiten und viel erleiden über Jahre oder Jahrzehnte hinweg.

Der Apostel Paulus schreibt: **„Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und**

**Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden“ (2.Kor 11,24-28).**

Sollte Paulus aber nun missgünstig und boshaft-neidisch z.B. auf den sterbenden Schächer am Kreuz sehen, dem Christus in letzter Minute Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschenkt hat?

Was wäre das für ein lohnsüchtiges unchristliches Denken! –wie der ältere Sohn neidisch auf den jüngeren blickt, über dessen endliche Heimkehr sich der Vater so freut und ein großes Fest gibt; er spricht: **„Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden“ (Luk. 15,29-32).**

Oder wie der Pharisäer im Tempel Gott im Gebet vorrechnet: **„Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme“ (Luk. 18,12).**

Nein! Auch derjenige, der im Reich Gottes viel gearbeitet, viel erlitten und hart gekämpft hat, wird ausschließlich selig, **„ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm. 3,28)**, wie der Apostel Paulus schreibt: **„Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Eph. 2,8-9).**

Und davon spricht er auch im Blick auf sich selbst: **„Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist“ (1.Kor 15,10).**

Nun findet sich das lohnsüchtige Denken, Neid und Missgunst auch in uns allen als eine Eigenart des alten Adams: **“Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt...”**

Da ist vielleicht jemand, der früher auch mit uns als ein Christ gelebt und dann diese Welt lieb gewonnen hat, der uns vielleicht beleidigt oder anderswie geschädigt hat – wenn der wieder umkehrt, vielleicht in seiner letzten Stunde, könnte es dann nicht auch dahin kommen, dass wir meinen, Gott müsse doch irgendwie Unterschiede machen?

Da fragt man sich vielleicht dasselbe, was damals Israel fragte: **„Es ist umsonst, dass man Gott dient; und was nützt es, dass wir sein Gebot halten und ein hartes Leben vor dem Herrn Zebaoth führen?“** (Mal.3,14).

Aber wer für seinen Dienst im Reich Gottes, für seine Opfer, für seine Mühe, für die Last und Hitze, die er trägt, „als sein gutes Recht“ eine Entlohnung fordert und dem allmächtigen Gott eine Rechnung präsentiert, wird hören müssen: „Nimm, was dein ist und geh!“ Da zerrinnt dann der verheißene Groschen, d.h.:

Wer so denkt, verachtet die Gnade und Güte Gottes, schließt sich selbst von der Barmherzigkeit aus und zieht das ewige Verderben auf sich!

Die Gnade und Güte Gottes wendet sich von ihnen ab.

Um Sold und Lohn haben sie gedient; Sold und Lohn wird Gott ihnen geben: Tod und Verdammnis! Denn: **“Der Sünde Sold ist der Tod, Gottes Gabe aber ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn.“** (Röm.6,23). Ist Gott darum ungerecht?

So warnt der Herr Christus seine Jünger und auch uns vor einer „lohnsüchtigen Frömmigkeit“.

Gerade dann, wenn wir von Kindheit an die Heilige Schrift kennen, wenn wir schon mehr als andere für die Wahrheit des Wortes Gottes gekämpft, so manche Entbehrung auf uns genommen und mehr Opfer gebracht haben als andere, stehen wir in der Gefahr, unserem Herrn die unangemessene Frage zu stellen: **“Was wird uns dafür?“**

Doch neben der ernststen Warnung will Christus mit diesem Gleichnis auch trösten, dass wir wieder erkennen: **“Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte...Er handelt nicht nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat“**.

Niemand kann so tief fallen, für den nicht doch noch zu hoffen ist.

Indem Jesus spricht: **„So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein“** rettet er dich aus aller Verzweiflung und vor allen Anklagen deines Herzens und Gewissens!

So zeigt Christus uns mit diesem Gleichnis die Güte Gottes, an den wir uns in allen Nöten wenden sollen und sagen: **„Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit“** (Dan 9,18). Amen.